

Prinz Sabahattin und der Osmanisch-Türkische Liberalismus im Kontext von Europäisierung und Verwestlichung¹

Kerem Öktem²

Prinz Sabahattin³ gilt als der Begründer der liberalen Tradition im Osmanischen Reich und der Türkei. Unter den Osmanisch-Muslimischen Intellektuellen seiner Zeit war er wohl der jene, der die Idee einer Zuwendung auf ein liberales, inklusives Europa am vehementesten vertrat. Dieser Beitrag zeichnet, nach einer kurzen Diskussion der Begrifflichkeit der Europäisierung bzw. Verwestlichung im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts, das Wirken des Prinzen nach und setzt es in den Kontext der konkurrierenden und letztlich siegreichen Fraktionen in der jungtürkischen Bewegung.

Europäisierung oder Verwestlichung? Modernisierungsdebatten im Osmanischen Reich

Im Osmanischen Kontext des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, aber auch im späteren türkischen Kontext der Modernisierung war der Bezug auf Europa eindeutig. Ideen für eine Modernisierung des Osmanischen Staates kamen vor allem aus Frankreich, und zu einem kleineren Teil aus Großbritannien. Auch Ideen aus Deutschland, besonders die eines ethnischen und romantischen Nationalverständnisses waren verbreitet, besonders unter den Studenten der Kaiserlichen Militärakademien, in denen auch zahlreiche Dozenten aus Deutschland Lehraufträge innehatten.⁴ Trotzdem war weder im Osmanischen Reich noch in der Kemalistischen Republik von einer "Europäisierung" - das türkische Wort hierfür ist *Avrupalaşma* - die Rede. Stattdessen sprach man von einer "Westerisierung" oder "Verwestlichung", mit dem Osmanischen Synonym *Garplılaşma* und dem modernen türkischen *Batılılaşma*.

Dieser Unterschied zwischen "Europäisierung" und "Verwestlichung" ist bedeutend und weist auf die konfliktreiche Geschichte der Osmanischen Modernisierung im langen 19. und im frühen im

¹ Veröffentlicht in: Heppner, Harald (Hrsg.), Attraktionen und Irritationen. Europe und sein Südosten im langen 19. Jahrhundert (Peter Lang: Berlin, 105-116).

² Zentrum für Südosteuropastudien an der Universität Graz, kerem.oktem@uni-graz.at

³ Für diesen Beitrag verwende ich die deutsche bzw. moderne türkische Schreibweise für den Namen Sabahattin. In einigen englisch-sprachigen Zitaten erscheint der Name aber als Sabahaddin.

⁴ M. Şükrü Hanioğlu, Atatürk. Visionär einer modernen Türkei von (Aus dem Englisch übersetzt von Tobias Gabel), Darmstadt 2015

20. Jahrhundert hin. Seit Sultan Selim III, dem ersten Osmanischen Reformier im späten 18. Jahrhundert, fanden die modernisierenden Eliten des Reiches ihre Vorbilder in Europa -und vor allem in Frankreich. Die Osmanische Bildungs- und Verwaltungselite wurde in Schulen ausgebildet, die am Beispiel der französischen *Grands écoles* geführt wurden. Fast alle Denker der Osmanischen Modernisierung und der daraus hervorgegangenen Jungtürken, darunter auch Prinz Sabahattin, verbrachten mehrere Jahre als Studenten oder Exilierte in Frankreich und der West-Schweiz oder hatten an den neuen Kaiserlichen Schulen studiert.⁵ Französisch war die Sprache europäischer Modernität. Paris war die Hauptstadt dieses modernen Universums.

Und dennoch wurde der Begriff der Europäisierung nicht genutzt. Warum? Die Erklärung finden wir in der Ambivalenz der Europäischen Modernisierung und Aufklärung selber: Europa war der Ursprung neuer Ideen, die *per definitionem* die ganze Welt im Geiste der Aufklärung neu ordnen sollten. Das war das ideelle Europa. Gleichzeitig aber gab es auch ein reales Europa der Kolonialmächte, Imperien und neuen Nationalstaaten.⁶ Und gegen die Expansion dieser Mächte musste sich das Osmanische Reich seit spätestens dem 17. Jahrhundert verteidigen. Besonders Frankreich und Großbritannien hintertrieben die Souveränität des Reiches, unterstützten Unabhängigkeitsbewegungen auf dem Balkan und sahen Christliche Minderheiten als Vertreter ihrer Kolonialinteressen, letztendlich mit verheerenden Folgen für dieselben.

Der Begriff "Europäisierung" war kategorisch ausgeschlossen, da die Modernisierung des Reiches primär erforderlich war -so sah es zumindest aus Sicht der muslimischen Staatseliten aus- um gegen die Europäischen Mächte zu bestehen. Dies war eine Europäisierung trotz Europa, in der das ideelle Bild einer besseren, militärisch und wirtschaftlich überlegenen Zivilisation von der Realität europäischer Macht- und Interessenspolitik symbolisch getrennt werden musste. Daher war auch der Bezug auf einen imaginären Westen einfacher als auf ein reales Europa, das den Osmanen meistens feindlich gesonnen war, die Britische Politik der Aufrechterhaltung des Reiches zwecks Schwächung Russlands mit eingeschlossen. Dieser imaginäre Westen war ein Repositorium positiv belegter Werte und Ideen der Modernisierung und Aufklärung. Dieses Europa stand für wirtschaftlichen und technischen Fortschritt, eine effiziente Verwaltung und eine überlegene Militärmacht.

⁵ Erik Jan Zürcher, *The Young Turk legacy and nation building: from the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*, London 2014

⁶ Vgl. Ayşe Zarakol, *After defeat: how the East learned to live with the West*, Cambridge 2011

Auf der Ebene der Ideen war dieses Europa eine Hochburg, je nach Betrachter, des aufgeklärten Konstitutionalismus und der emanzipatorischen Ideen der Französischen Revolution oder aber eine erfolgreiche Regeneration absolutistischer Herrschaftssysteme. Im "ideellen Europa", auf das sich Osmanische Modernisierer bezogen, gab es keinen Kolonialismus und dem ihm zu Grunde liegenden Rassismus. Selbst für Osmanische Intellektuelle, die sich einer Islamischen oder pan-Türkischen Identität verpflichtet sahen, waren geneigt, die ihrem Empfinden nach nützlichen Aspekte der Europäischen Zivilisation zu übernehmen, ohne die Gesellschaft zu "europäisieren". Eine der zentralen Debatten dieser Zeit, die auf einen der Gründer der Jungen Osmanen, den Vorläufer der Jungtürkischen Bewegung, Namik Kemal, zurückgeht, ist *how to bring about a synthesis of these European elements with Muslim Ottoman civilisation*.⁷ Wir sprechen also, zumindest im ideengeschichtlichen Kontext des Osmanischen Reichs im 19. und 20. Jahrhunderts nicht von Europäisierung sondern von Verwestlichung bzw. Modernisierung.

Kosmopolitischer Osmanismus vs. Türkischer Nationalismus

Die Geschichte des späten Osmanischen Reichs, trotz einer weitgehenden kritischen Revision ist immer noch durch die Geschichtsschreibung der türkischen Republik geprägt. Die intellektuelle und politische Entwicklungslinie des türkischen Nationalismus, die sich in einem weiten Bogen von den frühen Vordenkern der Jungen Osmanen wie Namik Kemal, Literat für Freiheit und Vaterland der maßgeblich an der Realisierung der ersten konstitutionellen Ära beteiligt war, zu den Begründern des Pan-Türkismus wie den aus Russland stammenden Denkern Ahmet Ağaoğlu und Yusuf Akçura und zum Komitee für Einheit und Fortschritt und schließlich zum alles überragenden Republikgründer Mustafa Kemal zieht, ist immer noch vorherrschend.⁸

Diese Namen gehören zu der ideologisch-politischen Strömung der Osmanischen Modernisierung, die sich seit der Aufhebung der Verfassung und der konstitutionellen Monarchie durch Sultan Abdülhamit II in 1876 vor allem im französisch-sprachigen Ausland konstituierte. Der institutionelle Rahmen dieser Bewegung war das Komitee für Osmanische Einheit (*İttihad-ı Osmanî Cemiyeti*). Gegründet 1889 in Paris, verfolgte es das Ziel, die absolutistische Herrschaft Abdülhamits zu stürzen. Die Mitglieder des Komitees wurden auch als Jungtürken bezeichnet, nach dem Untertitel der in Paris erscheinenden Zeitschrift des Komitees "*Mechveret. Organe de la jeune Turquie*". Trotz dieses Namens war die offizielle Ideologie des Komitees, wie auch der konstitutionellen Bewegung

⁷ Erik Jan Zürcher, *Turkey: A Modern History*, London 2004, 119

⁸ Hanioglu, *Atatürk*, 14 und Zürcher, *Turkey*, 120

klar durch den "Osmanismus" des Tanzimat geprägt und durch die Idee, dass alle Subjekte des Sultans unabhängig von ihrem Glauben und ihrer Sprache gleiche Rechte in einem konstitutionellen Staatssystem genießen würden.

Das Komitee für Osmanische Einheit, aus dem dann die Jungtürkische Bewegung hervorging, war also bei weitem nicht durch die Protagonisten eines muslimisch-türkischen Nationalismus dominiert. Erst mit der zunehmenden Realisierung muslimischer Eliten im späten 19. Jahrhundert, dass das Projekt eines kosmopolitischen Staatswesens keinen Erfolg bei der Eindämmung der Unabhängigkeitsbewegungen auf dem Balkan und unter den Griechischen und Armenischen *millets* zeigte, konnten sich bei den Jungtürken die Proto-Nationalisten von Ahmet Riza gegenüber den Liberalen und "Osmanisten" unter der Führung von Prinz Sabahattin durchsetzen.⁹ In Form des Komitees für Einheit und Fortschritt (*Ittihat ve Terakki Cemiyeti*) bestimmten sie dann die letzten Jahre des Reiches, dessen Untergang und den Aufbau der türkischen Republik.

Nation und Europäisierungsgedanken der Jungtürken und der Kemalisten

Der Osmanisch-Türkische Nationalismus in seiner jungtürkischen Prägung zeichnete sich aus durch seine positivistische Grundausrichtung. Ausgangspunkt war die Anwendung "wissenschaftlicher Methoden" für die Durchsetzung einer rationalen Gesellschaftsordnung und der "Rettung des Reichs". Hanioglu spricht in diesem Zusammenhang von einem "Vulgärmaterialismus" und einer recht naiven Technikgläubigkeit, die im Komitee für Einheit und Fortschritt Fuß fasste und dann auch in die kemalistische Republik einfließen sollte.¹⁰ Das wichtigste Mittel hierfür war ein effektiver Zentralstaat französischer Prägung. Dieser sollte die Fliehkräfte an der Peripherie eindämmen und eine Assimilierung der verschiedenen Völker des Reichs bewirken. Die staatliche Lenkung der Wirtschaft sollte vor allem auch der Schaffung einer muslimischen Bourgeoisie zu gute kommen und so die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen.

Aufgrund der anhaltenden territorialen Verluste in Rumelien besonders nach den Balkankriegen 1912-13 spitzte sich die Idee eines zentralen Staatswesens schließlich auf den Gedanken eines Staates für die Muslime in Anatolien zu. Hier ging es nun eindeutig nicht mehr um die Regeneration eines kosmopolitischen Reiches, sondern um einen Osmanisch-Muslimischen Nationalismus, in

⁹ Erik Jan Zürcher, *The Young Turk Legacy*, 92

¹⁰ Hanioglu, *Atatürk*, 67

dem *the dominant position of the Turks was taken for granted*¹¹. Die liberalen Elemente der konstitutionellen Bewegung und die emanzipatorischen Elemente des Tanzimat weitgehend aufgegeben.

Prinz Sabahattin und der Osmanische Liberalismus

Während sich diese schrittweise Entwicklung eines Türkisch-Islamischen Nationalismus vollzog, gab es aber auch eine liberale Fraktion innerhalb der Osmanischen Modernisierungsbewegung. Deren Hauptprotagonist Prinz Sabahattin unterschied sich von seinen Jungtürkischen Mitstreitern durch das soziale und kulturelle Umfeld, aus dem er hervorging. Die Jungtürken, und später dann die Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt, waren vor allem Bürokraten und Militärs, die in den Militärakademien und Europäisch-inspirierten Schulen des Reiches studiert hatten. Sie kamen vor allem aus der unteren Mittelschicht und sahen die Gesellschaft als Maschine, die durch ein passendes soziales Ingenieursprogramm neugestaltet werden konnte.¹²

Prinz Sabahattin hingegen wurde 1878 in Istanbul als Sohn einer Osmanischen Prinzessin und eines Staatsmannes geboren. Er wuchs im Kreis des Palastes und der europäisch-orientierten Osmanischen Staatselite auf.¹³ Sein Vater, Damat Mahmut Paşa, war unter anderem Justizminister in den ersten Jahren der Hamidischen Machtübernahme und verantwortlich für eine weitgehende Reformierung des Justizwesens. Bald wurde er zur Zielscheibe konservativer Kritiker am Hofe Abdülhamits und musste schließlich mit seiner Familie 1899 nach Paris flüchten. Die Ankunft eines Mitglieds des Osmanischen Hofes in Paris sorgte für einige Aufregung in Europa und wurde von den dortigen Jungtürken als Gelegenheit gesehen, das Komitee für Osmanische Einheit und somit gegen den Hamidischen Absolutismus zu revitalisieren. Tatsächlich schloss sich Sabahattin der Jungtürkischen Opposition Bewegung an, wo er 1902, zusammen mit seinem Bruder den ersten Jungtürkischen Kongress ausrief.¹⁴

¹¹ Zürcher, *The Young Turk Legacy*, 139

¹² Zudem kamen viele von ihnen aus dem Osmanischen Balkan. Das spätere Führungsgremium des Komitees für Einheit und Fortschritt setzte sich mit einer Ausnahme aus Muslimen aus den Mazedonischen Provinzen zusammen. Nach dem Balkankrieg und den Verlust der Balkanprovinzen führte diese Herkunft zu einer auch persönlichen Radikalisierung und in vielen Fällen zu einem Rachegefühl gegenüber christlichen Gemeinden in Kleinasien.

¹³ Sabahattin war kein Prinz *stricto sensu*. Die Osmanen hatten für die Söhne von Prinzessinnen den spezifischen Titel *Sultanzade* (Sohn einer Sultanstochter). In französischer Übersetzung wurde daraus oft ein Prinz. Der Titel geht dann auch auf seine Pariser Exilzeit zurück, in der er den Prinzentitel als Legitimation seiner Osmanischen Familienbeziehungen benutzte.

¹⁴ Selçuk Akşin Somel, *Historical Dictionary of the Ottoman Empire*, Lanham 2003, 235

Mehr als 40 Delegierte aus allen Volksgruppen des Reiches nahmen an diesem Kongress teil, der zu einer Teilung der Jungtürkischen Bewegung führen sollte. Prinz Sabahattin als Repräsentant des liberalen, Osmanistischen Flügels entschied sich, zusammen mit Albanischen und Armenischen Delegierten eine Intervention europäischer Staaten (in diesem Falle von Großbritannien und Frankreich) gegen Abdülhamit anzustrengen, um seine absolutistische Regierungsform in die Schranken zu weisen. Die zweite Gruppe um Ahmet Riza, aus der das Komitee für Einheit und Fortschritt und die türkische Nationalbewegung hervorgehen sollte, entschied sich gegen die Einmischung europäischer Mächte und argumentierte für einen Umsturz Abdülhamids durch Organisationen im Lande.¹⁵

Die Unterschiede zwischen den beiden Jungtürkischen Strömungen gingen aber viel weiter. Sabahattins Antworten auf die politischen Herausforderungen des Osmanischen Niedergangs waren denen der Gruppe um Ahmet Riza und dem bereits angesprochenen türkischen Nationalismus diametral entgegengesetzt. *For most of the Young Turks, being the bureaucrats and officers they were, the state was the logical, indeed the only, means to achieve change. Those who emphasized society rather than the state and who saw in decentralization, private initiative and education the means for regeneration were a much smaller group centred on Prens Sabahattin.*¹⁶

Besonders bedeutend im Kontext der Debatten um die Zukunft der Nicht-Muslime, also der Armenier und Griechen, waren seine Ideen für die Zukunft der Staatsform des Osmanischen Reichs: Sabahattin setzte sich für eine administrative Dezentralisierung und das Subsidiaritätsprinzip bei der Lösung administrativer und politischer Konflikte ein. Auf Ebene der regionalen und lokalen Regierungen sollten alle ethnischen und religiösen Gruppen repräsentiert sein. In Distrikten mit christlicher Bevölkerungsmehrheit sollten auch die lokalen Regierungen mehrheitlich christlich besetzt werden. Für die Propagierung dieser Ziele gründete Sabahattin 1902 die "Vereinigung für privates Unternehmertum und Dezentralisierung" (*Teşebbüs-i Şahsi ve Adem-i Merkeziyet Cemiyeti*), allerdings noch in Paris.

Sabahattin war von Soziologen wie Frederic Le Play und seinem Schüler Edmond Desmolins beeinflusst.¹⁷ Die Lektüre von Demolins Buch "*A quoi tient la superiorite des Anglo-Saxons*"¹⁸ soll ein

¹⁵ Sina Akşin, Turkey: from empire to revolutionary republic: the emergence of the Turkish nation from 1789 to the present, New York 2007, 48-50

¹⁶ Zürcher, Turkey, 118-119

¹⁷ Ayşe Kadioğlu, An Oxymoron: The origins of Civic-republican Liberalism in Turkey. In: Critique: Middle Eastern Studies 2 (2007), 171-190

¹⁸ Edmon Demolins, À quoi tient la supériorité des Anglo-Saxons?, Paris 1879

Schlüsselerlebnis für ihn gewesen sein, nach dem er sich der Idee des Individualismus verschrieb und für eine Reformierung der Osmanischen, und vor allem der muslimischen Gesellschaft von unten eintrat. Besondere Bedeutung maß er einer Erziehungsreform bei, die junge Menschen aus den kommunitaristischen Strukturen der Osmanischen Gesellschaft herausführen und zu selbstverantwortlichen Bürgern erziehen sollte. Das Ziel war für ihn, neben der obligatorischen Rettung des Osmanischen Staates, die Emanzipation der Osmanischen Gesellschaft von ihrer eingrenzenden, "orientalischen" Sozialstruktur.¹⁹

Zürcher verweist auf die Oberflächlichkeit, mit der viele Jungtürken, so auch Sabahattin, Ideen von europäischen Autoren unkritisch übernahmen: *there was an urgency to their quest for a philosopher's stone that made them impatiently embrace a single thinker uncritically.*²⁰ Dennoch war Sabahattins Glaube an ein Osmanisches Modell einer kosmopolitischen Staatsbürgerschaft und an ein Zusammenleben verschiedener Elemente durchaus nicht oberflächlich. Noch 1908, also kurz vor der Konstitutionellen Revolution und der Machtübernahme des Komitees für Einheit und Fortschritt, veröffentlichte Sabahattin sein einflussreichstes Pamphlet, in dem er Individualismus und Dezentralisierung als die zentrale Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Osmanischen Reiches vorschlägt. Hierbei bringt er die Idee eines kosmopolitischen Osmanismus zusammen mit einem liberalen Ethos:

*Surely, living equally and in justice under Ottoman nationality is the safest way that would spare us from military, economic and other kinds of external aggression. A nation's fulfillment of achievements in the field of civilization is beneficial not only to its own people, but to entire humanity. We are sure that once they realize that a firm community, made up of various liberal parties, is established to achieve this grand aim, all Ottomans will be supportive in every possible way.*²¹

Das Jahr der Veröffentlichung dieses Pamphlets, 1908, brachte in der Tat eine letzte Hoffnung für Sabahattins liberales Projekt. Bereits im vorhergehenden Jahr, während des 2. Kongresses der Jungtürken, hatte sich die nunmehr offen Türkisch nationalistisch auftretende Fraktion um Ahmet Riza

¹⁹ Ahmet Ersoy, Maciej Górny and Vangelis Kechriotis (Hrsg.), *Modernism: representations of national culture*, Budapest 2010, 331.

²⁰ Zürcher, *The Young Turk Legacy*, 106

²¹ Zitiert aus Ahmet Ersoy, Maciej Górny and Vangelis Kechriotis (Hrsg.), *Modernism*, 331-337. Der Originaltext erschien mit dem Titel "Teşebbüs-i şahsi ve adem-i merkeziyet hakkında ikinci bir izah" (Eine zweite Abhandlung über Eigeninitiative und Dezentralisierung) im Verlag von Satvet Lütü, Istanbul 1908

gegenüber Sabahattins Fraktion durchgesetzt.²² Mit der Jungtürkischen Revolution und der Wiedereinführung der Verfassung im Juli 1908 erlebte die Idee eines Osmanischen Verfassungspatriotismus eine begeisterte, aber kurze Wiedergeburt. Dabei profilierte sich Sabahattin als zentrale Figur der jungtürkischen Opposition gegen das Komitee für Einheit und Fortschritt.²³ Besonders für die christlichen und jüdischen Gemeinden war er ein wahrer Hoffnungsträger: *For all the ethnic groups, but especially for Armenians, Prince Sabahaddin was the most important personality after the end of the Young Turk Revolution.*²⁴

Seine Rückkehr aus dem Exil wurde begeistert gefeiert,²⁵ anfangs auch von den Mitgliedern des Komitees. Die zwei großen Armenischen Parteien, die Armenische Revolutionäre Föderation (Tashnak) und die Sozialdemokratische Hunchak unterstützten das Programm Sabahattins und die Liberale Partei (Ahrar Fırkası), die 1908 in Konstantinopel von Sabahattins Mitstreitern gegründet wurde.²⁶ Auch Jüdische Organisationen standen mit seiner Partei in Verbindung.²⁷ Der Verlauf der Wahlen für das Osmanische Parlament vom Dezember 1908 aber signalisierte, daß das Komitee für Einheit und Fortschritt keine Opposition zu dulden bereit war. *Prince Sabahaddin's supporters were beaten up, arrested, and even murdered; opposition presses were attacked and burned down.*²⁸ Entsprechend enttäuschend war das Wahlergebnis für die Liberale Partei.

Nach der Gegenrevolution von 1909, die das kurze demokratische Zwischenspiel des Jahres 1908 zu Ende brachte, wurde Sabahattin von der Regierung des Komitees für Einheit und Fortschritt als einer der vermeintlichen Unterstützer dieser Gegenrevolution des Landes verwiesen. Er sollte erst wieder 1918 widerkehren um sich dem sich formierenden nationalen Widerstand gegen die Auftei-

²² Akşin, Turkey, 50.

²³ Zürcher, Turkey, 377

²⁴ Bedross Der Matossian, Shattered dreams of revolution: from liberty to violence in the late Ottoman Empire, Stanford 2014

²⁵ Matossian beschreibt Sabahattins Ankunft in Istanbul wie folgt: *When Sabahaddin's ship, Principessa Maria, arrived at Aya Stefano at around 11:00 am, seven or eight ferries were waiting near the docks. ... The Greeks had rented a ferry, and the Jews of Haidar-Paşa had rented a ferry that they decorated with flags and a huge banner, which read in Ladino "The Jewish Youth"... All the ferries immediately surrounded the ship amid cries of Long live Sabahaddin"* (Matossian, Shattered Dreams, 36-37

²⁶ Zürcher, The Young Turk Legacy, 70

²⁷ Russell Francis Farnen, Nationalism, ethnicity, and identity: cross national and comparative perspectives, New Brunswick 2004, 306

²⁸ Fatma Müge Göçek, Denial of violence: Ottoman past, Turkish present, and collective violence against the Armenians, 1789-2009, New York 2015, 179.

lung der verbleibenden Reichsmasse anzuschließen.²⁹ Auf das Tragischste und trotz dieser Unterstützung für die Nationalisten, wurde er aufgrund eines Gesetzes von 1924, das allen Angehörigen der Osmanischen Herrschaftsfamilie zwingend die umgehende Ausreise aus der türkischen Republik vorschrieb, wieder des Landes verwiesen. Prince Sabahattin verstarb mittellos 1948 im Westschweizer Exil.³⁰

Wie Fatma Müge Göçek bemerkt, hätte das Programm des Prinzen und der Liberalen Partei wohl für alle Osmanen eine bessere Zukunft gestalten können: *What the prince proposed would have been more beneficial for all elements of the empire, but it unfortunately did not prevail over the more exclusionary and ultimately nationalist narrative.*³¹

Schlussbetrachtung

Die Frage nach einem kontrafaktischen Szenario drängt sich auf geradezu auf: Was wäre aus dem Osmanischen Reich geworden, hätten sich die Liberalen im Komitee gegen die Türkisch-Muslimischen Nationalisten durchsetzen können? Waren die Bedingungen für eine "Revolution von unten" gegeben? Hätte sich ein anti-kommunitarisches Programm im Kontext des späten *Millet* Systems politisch durchsetzen lassen? Hätte die Perspektive einer dezentralisierten Reichsregierung gar den Genozid an den Armeniern und die Vertreibungen der übrigen christlichen Völker verhindern können? Wie bei allen kontrafaktischen Szenarien können wir hier nur spekulieren. Das freiheitliche, inklusive Staats- und Gesellschaftsverständnis von Sabahattin und seinen liberalen Mitstreitern war ähnlich wie die Idee eines säkularen, multiethnischen, liberalen und demokratischen griechischen Staates, die Rigas Velestinlis im späten 18. Jahrhundert vertreten hatte, wie auch die Idee des Osmanischen Verfassungspatriotismus zum Scheitern verurteilt.³²

Zum Einen war der Liberalismus britischer Provenienz -aber erlernt im französischen Exil- letztendlich nicht vom britischen Herrschaftsanspruch im östlichen Mittelmeer und im Nahen Osten zu trennen. Der Überzeugungskraft der Idee im Osmanischen Kontext half dies sicherlich nicht. Auch Sabahattin hatte letztendlich keine überzeugende Antwort auf die Diskrepanz zwischen dem "ideel-

²⁹ Ersoy et. al., *Modernism*, 332.

³⁰ Somel, *Historical Dictionary*, 235

³¹ Fatma Müge Göçek, *Denial*, 110

³² Thomas W. Gallant, *Modern Greece: From the war of independence to the present*, London 2016, 29-31. Es ist bemerkenswert, dass Rigas, der weder ethnische noch religiöse Eigenschaften für die Zugehörigkeit zu einem künftigen griechischen Staat akzeptieren wollte, von den Osmanen zum ersten erster Märtyrer der griechischen Unabhängigkeit gemacht wurde.

len" und "realen" Europa, das zu Anfang besprochen wurde. Auch half nicht, dass Sabahattin und seine Mitstreiter auf dem Jungtürkenkongress 1902 die Idee einer vorübergehenden Britischen bzw. Französischen Mandatsregierung für das Osmanische Reich vertraten hatten, zusammen mit den Vertretern der Armenischen Parteien. In den Jahren zwischen dem Sturz Abdülhamits 1908 und des ersten Weltkriegs radikalisierte sich nicht nur das politische Umfeld im Osmanischen Reich, auch die politischen Entwicklungen in Europa gerieten außer Kontrolle. Die Nutznießer dieser Radikalisierung waren letztlich die Anhänger des Komitees für Einheit und Fortschritt, die sich schon vor der Wiedereinführung der Verfassung 1908 vom Osmanischen Verfassungspatriotismus zum türkisch-Islamischen Nationalismus wandten. Weiter radikalisiert durch die existenzielle Bedrohung der Balkankriege und den ersten Weltkrieg führte das Komitee das Osmanische Reich in Genozid, Vertreibung und schließlich in die endgültige Zerstörung.³³

Es ist kein Zufall, dass der einflussreichste Liberale des Osmanischen Reichs in den 2000er Jahren wiederentdeckt wurde, also zu einem Zeitpunkt, in dem die Türkei sich langsam vom illiberalen Nationalismus der Jungtürken und Kemalisten zu verabschieden schien. Dies waren die Jahre, in denen die Aussicht auf eine EU-Mitgliedschaft tiefgreifende gesellschaftliche und institutionelle Reformen in Gang gesetzt hatte. In der türkischen Öffentlichkeit wurde erstmalig der Begriff der "Europäisierung" für diese Reformen genutzt. Nach dem illiberalen Nationalismus der Kemalisten kam aber keine liberale Wende, sondern eine neue Form einer Revolution von oben, die die erzwungene Verwestlichung der Unionisten rückgängig machen sollte. Von "Europäisierung" ist im türkischen Kontext heute fast keine Rede mehr.

Den Liberalen in der Türkei, die für diese Europäisierung von unten gewirkt haben, ergeht es gerade kaum besser als dem verstoßenen Sabahattin in Neuchâtel. Ihnen erscheint der Abgrund zwischen dem "ideellen" Europa der Demokratien und Grundwerte einerseits und dem "realen" Europa der Flüchtlingsdeals und der Rechtspopulisten andererseits ähnlich unüberbrückbar, wie den frühen Osmanischen Liberalen. Und dennoch zieht sich eben auch ein liberaler -wenn auch dünner- Faden durch die jüngere türkische Geschichte, den wir auf den Osmanischen Soziologen und Politiker Prinz Sabahattin zurückführen können.

³³ Hans-Lukas Kieser, Kerem Öktem und Maurus Reinkowski (Hrsg.), *World War I and the end of the Ottomans: from the Balkan wars to the Armenian genocide*, London 2015